

MUSIKVEREIN GRAZ

Der Mensch und das Universum

Prachtstimme René Pape im Stefaniensaal.

Nach zwei Konzerten ist es zu früh, von René Pape als Musikvereinsstammgast zu schreiben, aber die warme, ja begeisterte Aufnahme des Sängers beim Publikum lässt hoffen, dass er seinen Prachtbass zukünftig regelmäßig in Graz zu Gehör bringt. Dieses Mal hatten Pape und Klavierbegleiter Camillo Radicke ein stilistisch vielfältiges, um nicht zu sagen buntes Programm mitgebracht: Die Lieder von Mozart, Schubert, Wolf, Sibelius und dem britischen Komponisten Roger Quilter waren durchwegs von unterschiedlicher Qualität, vergleicht man das hohle Pathos von Sibelius' „Be



Großer Liedinterpret: René Pape sang erneut in Graz APA

Still, My Soul“ mit dem erhabenen Pathos von Schuberts „Lied des Schiffers an die Dioskuren“, diesem wohligen Erschauern des Individuums vor der Unendlichkeit der Welt.

Gerade bei Schuberts Liedern, denen sich Pape ohne Manierismen und mit hoher Textdeutlichkeit nähert, wo er

nicht zu dick aufträgt, zeigen sich ein paar Mankos. Dem etwas geschleppten „Heidenrölein“ fehlt der brennende Schmerz, Pape umrankt es mit einem hauchzarten Trauerflor. Das Gefühl des „Einsamen“ ist fast schon behaglich und süß, während er das Bangen des „Musensohns“ nur andeutet.

Die Dramatik des „Prometheus“ liegt Pape im warmen Riesenbass, während die Stimme im Piano von ungeheurer Schönheit ist. Bei Sibelius spielt Pape all seine Trümpfe aus und holt mit den Zugaben (Strauss, Schumann, „Adeste fideles“) das Publikum von den Sitzen. **Martin Gasser**